

Paul Theobald

Das Schicksal der jüdischen Familie Heinrich und Flora Lurch aus Frankenthal

Sie begleiteten in ihrer Heimatstadt Frankenthal keine öffentlichen Ämter, aber sie sahen Deutschland als ihr Vaterland an, für das sie alles gaben. Sie gehörten zu den unglücklichsten Menschen, weil sie von denjenigen gedemütigt und getötet wurden, die sie für ihre Freunde gehalten hatten, die jüdische Familie Heinrich und Flora Lurch, geb. Dosenheimer.

Heinrich Lurch wurde am 18. Oktober 1855 in Edigheim, das damals noch zum Landkreis Frankenthal gehörte, geboren.¹ Schon sein Großvater war in Edigheim zur Welt gekommen. Von Beruf war er selbständiger Händler (Kaufmann) in Mühlenprodukten.² Am 27. August 1884 heiratete er in Ungstein Flora Dosenheimer, die am 2. Juni 1864 in Ungstein geboren war. Sie war eine Schwester von Dr. jur. Emil Dosenheimer,³ der in Frankenthal den Volksbildungsverein gründete und diesem vorstand,⁴ 1917 bis 1925 auch Vorsitzender der Freireligiösen Gemeinde Frankenthal war.⁵ Die Vorfahren der Geschwister Dosenheimer kann man bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück verfolgen. Am 31. August 1884 zogen die Eheleute Lurch von Ungstein nach Frankenthal in die Wilhelmstraße 3, die heutige Heinrich-Heine-Straße. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: Fritz Lurch, geb. am 1.11.1885, Sophie Lurch, geb. am 22.7.1890, Richard Lurch, geb. am 7.10.1893 und Maria Luise Lurch, geb. am 11.11.1894.

Fritz Lurch, von Beruf Kaufmann, dem das Bürgermeisteramt Frankenthal am 15. Juli 1907 bescheinigte, dass „er einen sehr guten Ruf hat“, nahm vom 2. Mobilmachungstag an als Kriegsfreiwilliger am 1. Weltkrieg teil. Er erhielt als erster der zahlreichen Frankenthaler Kriegsfreiwilligen das Eiserne Kreuz und kehrte im Herbst 1917 verwundet nach Frankenthal zurück. Ende 1917 bis 1918 war er unentgeltlich beim Kommunalverband Land in

Frankenthal tätig. Am 8. Juli 1919 bescheinigte ihm Oberregierungsrat Fischer in einem Zeugnis: „Herr Lurch hat sich in Erfüllung der ihm hiernach zukommenden umfangreichen und mannigfaltigen Obliegenheiten sehr gut bewährt und durch verständnisvolle Auffassung, durch besonderen Fleiß, durch Geschäftsgewandtheit, Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit und so nach vollführten, verdienstreichen Leistungen bei durchaus untadelhafter Haltung, das in ihn gesetzte Vertrauen vollauf gerechtfertigt, was unter Anerkennung seiner hingebungsvollen und loyalen Wirksamkeit bezeugt wird.“ Mitte des Jahres 1921 verließ er Frankenthal und zog nach Freiburg im Breisgau.⁶ Von 1937 bis 1939 lebte er in Köln. Dort verliert sich jedoch seine Spur.⁷

Der zweite Sohn Richard besuchte das Progymnasium Frankenthal⁸ und legte die Reifeprüfung am Gymnasium in Ludwigshafen ab. Vom Wintersemester 1912/13 bis zum Sommersemester 1913 studierte er an der Universität München Medizin.⁹ Im Wintersemester 1913 wechselte er an die Universität Heidelberg und wohnte im Sommersemester 1914 in der Werderstraße 8 bei Schlink. Danach wohnte er bei seinen Eltern in Frankenthal. Richard Lurch meldete sich am 2. August 1914 zum Eintritt ins Heer. Er kam in das Lazarett der Garnison Würzburg und zog Ende des Jahres 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Im November 1915 legte er in Heidelberg die ärztliche Vorprüfung der Medizin mit der Gesamtnote „sehr gut“ ab. Er wurde zum Vizefeldwebel und Feldunterarzt befördert und erhielt das Bayerische Militärverdienstkreuz und das Eiserne Kreuz II. Klasse. Am 9. April 1917 fiel er in der Schlacht bei Arras. Seine Vorgesetzten bescheinigten ihm in einem Nachruf Tapferkeit und Bescheidenheit.

Die Eheleute Heinrich und Flora Lurch erzogen ihre Kinder zu vaterländischer Gesinnung, zu Heimmattreue und Pflichterfüllung. Aber sie praktizierten dies auch selbst: So stellten sie dem Staat einen wesentlichen Teil ihres Vermögens als Kriegsanleihe zur Verfügung.

Sophie Lurch, die erste Tochter, heiratete am 14. August 1913 in Frankenthal Dr. Kamill Rehfeld, der am 30. Juni 1884 in Bischheim geboren und Oberlehrer am Gymnasium in Mühlhausen im Elsass war.¹⁰ Nach ihrer Heirat wohnte die junge Familie in Mühlhausen. Am 24. Mai

1914 erblickte dort ihr Sohn Paul das Licht der Welt. Am 31. Juli 1914 verließ die Familie mit ihrem zwei Monate alten Sohn Mühlhausen und zog nach Baden-Baden. Kamill Rehfeld wurde am 3. Mobilmachungstag zum Feld-Artillerie-Regiment 30 eingezogen. Im März 1915 wurde er zum Leutnant befördert. An Auszeichnungen erhielt er das Eisene Kreuz II. Klasse und den Zähringer Löwenorden mit Schwertern. Er machte den Krieg bis zum Ende mit. Nach dem Waffenstillstand kehrte er nach Mühlhausen zurück, wurde aber von den Franzosen am 30. Dezember 1918 mit 24-stündiger Frist unter Verlust seines Vermögens nach Baden-Baden ausgewiesen. Im August 1919 zog die Familie nach Frankenthal in die Wilhelmstraße 3. Ein Jahr später wurde Kamill Rehfeld Lehrer für Mathematik am Städtischen Mädchenlyzeum in Ludwigshafen. Die Familie lebte bis zur Entlassung Rehfelds im Jahre 1936 in der Chemiestadt am Rhein. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.¹¹

Den Tod ihres Sohnes Richard konnten die Eheleute Lurch nur schwer überwinden. Deshalb überwiesen sie im Juni 1922 an das Israelitische Altersheim für die Pfalz e.V. in Speyer als zweckgebundene Zuwendung den Betrag von 10.000 RM, der nach der Satzung des Heimes wie eine Stiftung zu behandeln war.¹² Das Altersheim hatte die Summe fest anzulegen und die Zinsen jährlich zum Besten der Pflegebefohlenen zu verwenden. Außerdem war jährlich am Todestag von Richard Lurch ein Gedächtnisgottesdienst im Betsaale des Altersheimes und durch Anzünden der ewigen Lampe zu begehen.

Desweiteren riefen die Eheleute Lurch durch Stiftungs-urkunde vom 13. Juni 1922, errichtet durch das Notariat II Frankenthal vor Notar Ludwig Kern unter der Nr. 809, zur dauernden Erinnerung an den gefallenen Sohn die Richard-Lurch-Stiftung ins Leben.¹³ Am 7. August 1922 beantragte das Bürgermeisteramt Frankenthal bei der Regierung der Pfalz in Speyer die Genehmigung der Stiftung. Die Stiftung bezweckte die Anschaffung von Büchern für die Bibliothek und Anschauungsmaterial für den kunstgeschichtlichen Unterricht des Progymnasiums Frankenthal. Der Zinsertrag aus dem Kapital von 10.000 RM diente zur Erfüllung des Stiftungszweckes. Vorstand und Geschäftsführer der Stiftung war der jeweilige Leiter des Progymnasiums. Auf der Sitzung des Kreisausschusses der Pfalz vom 4. September 1922

wurde die Stiftung „mit Dank angenommen“ und die Versicherung abgegeben, dass „die Stiftungserträge zweckentsprechend verwendet werden“. Am 20. September 1922 wurde das Bürgermeisteramt Frankenthal durch die Regierung der Pfalz darüber unterrichtet, dass der Stiftungsbetrag von 10.000 RM „als Sondervermögen dem Progymnasium Frankenthal zur Verfügung steht“. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten waren jüdische Stiftungen freilich nicht mehr erwünscht. Mit Schreiben vom 16. Juni 1934 teilte die Stadtparkasse Frankenthal dem Progymnasium daher mit, „dass das Vermögen der Richard-Lurch-Stiftung“, das zu diesem Zeitpunkt aus 250 RM Neubesitz-Anleihe bestand, „liquidiert wurde“. Aus diesem Grunde bat das Direktorat des Progymnasiums die Regierung der Pfalz, den noch vorhandenen Geldbetrag zweckentsprechend verwenden und die Stiftung auflösen zu dürfen. Nachdem das Direktorat angewiesen wurde, das Einverständnis der Stifter einzuholen, „falls diese noch leben“, erteilten die Eltern Lurch am 3. Oktober 1934 telefonisch ihre Zustimmung.

Heinrich und Flora Lurch waren von den moralischen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen des Kaiserreiches geprägt. Deshalb konnten sie nicht begreifen, dass sie im nationalsozialistischen Staat nun plötzlich nicht mehr erwünscht waren.

Maria Luise, die zweite Tochter der Eheleute, dürfte die für sie bestehende Gefahr richtig eingeschätzt haben. Aber ihre Eltern überließ sie nicht alleine ihrem Schicksal. Maria Luise Lurch war von Beruf Kindergärtnerin und betrieb im elterlichen Anwesen Wilhelmstraße 3 in Frankenthal einen privaten Kindergarten. Er wurde von ihr geleitet und von 10-15 Kindern besucht.¹⁴ Kurze Zeit vor der Schließung dieses Privatkinder Gartens soll er sich im Anwesen Westliche Ringstraße 24 befunden haben,¹⁵ der Zeitpunkt der Schließung konnte jedoch nicht festgestellt werden.

Nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurden die Eheleute Lurch aufgefordert, ihr Anwesen Wilhelmstraße 3 an einen Nichtjuden zu verkaufen. Eigentümerin des Grundstücks war Flora Lurch in Errungenschaftsgemeinschaft. Der Grundstücksmakler Sass, der sein Büro in der Max-Friedrich-Straße 9 hatte, informierte am 24. November 1938 die Behörden, dass „ihm Herr Heinrich

Lurch einen Verkaufsauftrag erteilt habe“, am 19. Juli 1939 ließ Flora Lurch den Kreiswirtschaftsberater, Bürgermeister Scholl, jedoch wissen, „dass sie sich nicht zum Hausverkauf entschließen könne.“ Dabei war ein gewisses Misstrauen gegenüber dem Kreiswirtschaftsberater durchaus angebracht, da sich dieser auch bemühte, „von dem Verkaufserlös einen angemessenen Betrag zur besonderen Verfügung der Gauleitung abzuzweigen“¹⁶.

Es meldeten sich bei Bürgermeister Scholl mehrere Kaufinteressenten, doch musste er diesen mitteilen, dass er „leider keine Handhabe“ habe, „mich hier einzuschalten, da ich von Lurch Vollmacht zur Verwaltung seines Vermögens ausnahmsweise nicht besitze“. Die Eheleute Lurch und ihre Tochter Maria Luise besorgten bis zu ihrer Deportation nach Frankreich ihre Vermögensangelegenheiten selbst.

Am Morgen des 22. Oktober 1940 wurden sie wie die meisten in den Gauen Baden und Saarpfalz lebenden Juden nach Südfrankreich in das Lager Gurs deportiert. Heinrich Lurch war zu diesem Zeitpunkt 85, seine Ehefrau 76 und ihre Tochter Maria Luise fast 46 Jahre alt. Ihre Wohnung wurde durch die Kriminalpolizei Frankenthal im Auftrag der Gestapo versiegelt, nach Erfassung und Registrierung wurden die beweglichen Vermögensgegenstände restlos verwertet, teils durch Versteigerung und teils durch Verkauf. Dem Städtischen Kindergarten in der Pilgerstraße wurde das Inventar des Privatkindergartens von Maria Luise Lurch zugeteilt. Der Empfang wurde bestätigt mit dem Zusatz, dass sich alles in „gutem Zustand“ befand.

Aufgrund einer Verfügung des Oberfinanzpräsidenten Westmark in Saarbrücken vom 17. Oktober 1942 und einem Schreiben des Finanzamtes Frankenthal vom 21. Oktober 1942 wurde das Anwesen Wilhelmstraße 3 in Frankenthal im Grundbuch am 26. Oktober 1942 auf den Namen des Deutschen Reiches – Reichsfinanzverwaltung – umgeschrieben.

Heinrich Lurch starb im Dezember 1940 im Lager Gurs. Seine Frau Flora und ihre Tochter Maria Luise überlebten die „Vorhölle von Auschwitz“. Im Jahre 1946 stellte Flora Lurch einen Antrag auf Wiedergutmachung. Sie wohnte zu diesem Zeitpunkt mit ihrer Tochter Maria Luise in Grésy-sur-Aix, Hotel du Sierröz. Flora Lurch verstarb jedoch am 27. Dezember 1946. Maria Luise Lurch verfolgte den Antrag auf Wiedergutmachung weiter. So wurde das Anwesen Wilhelmstraße 3 an die Erben Lurch zurückgegeben.¹⁷ In den 50er Jahren verkaufte Maria Luise Lurch, die noch in Grésy-sur-Aix lebte, das Grundstück für 30.000 DM. Weitere Personen werden im Kaufvertrag als Verkäufer nicht genannt,¹⁸ so dass davon auszugehen ist, dass zu diesem Zeitpunkt weitere Angehörige der Familie Lurch nicht mehr am Leben waren.

¹Biographische Daten über die Familie Lurch stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Stadtarchiv Frankenthal, Best. VI/3 (Kartei Frankenthaler Juden), Karteikarten Lurch, und Best. VIII/1/62: Stadtgeschichtliche Dokumentation. Geschichte der Frankenthaler Juden, Akte Lurch.

²Vgl. Einwohnerbuch Frankenthal 1930, Frankenthal 1930, S. 280.

³Schreiben des Heimatmuseums Bad Dürkheim vom 17.1.2001.

⁴Vgl. Gisela Deichfuß, Geschichte der Juden in Deutschland von 1933-1945 am Beispiel der Stadt Frankenthal, Facharbeit, Frankenthal 1980, S. 11 (Ein Exemplar ist im Stadtarchiv Frankenthal vorhanden).

⁵Schreiben der Freireligiösen Landesgemeinde der Pfalz vom 13.11.2000.

⁶Mitteilung des Stadtarchivs Freiburg vom 10.1.2001.

⁷Mitteilung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln vom 16.1.2001.

⁸Vgl. Landesarchiv Speyer, Best. H3, Nr. 9040.

⁹Zum Folgenden: Mitteilung der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg vom 17.1.2001 und der Ludwig-Maximilians-Universität München vom 12.2.2001.

¹⁰Mitteilung der Stadt Mulhouse vom 2.2.2001.

¹¹Mitteilung von Frau Ruth Bartsch, Lich, am 21.8.2001.

¹²Archiv der Jüdischen Kultusgemeinde der Pfalz, Neustadt/W: Satzung des Israelitischen Altersheims für die Pfalz e.V. in Speyer.

¹³Landesarchiv Speyer, Best. H3, Nr. 9040.

¹⁴Mitteilung von Frau Dr. Gudrun Kosma, Frankenthal, am 18.1.2001.

¹⁵Mitteilung von Frau Frenzi Kreichgauer, Frankenthal, am 14.2.2001.

¹⁶Vgl. Stadtarchiv Frankenthal, Best VIII/1/99, Verwaltung jüdischen Vermögens, Akte Schweitzer, Bl. 64.

¹⁷Mitteilung des Landesarchivs Speyer vom 18.1.2001.

¹⁸Mitteilung von Herrn Franz Kosma, Frankenthal, am 28.1.2001.